

# „Wenn diese Stelle wegfällt, stehen wir vor einer Katastrophe“

Hauptschule bangt um Sozialarbeiterin / „Lehrer können nicht übernehmen“

**Springe (mari).** Für das Kollegium der Hauptschule geht es in der Jugendhilfe-Ausschusssitzung heute Nachmittag um alles oder nichts. Die Vertrag der Schul-Sozialarbeiterin Esther Werner läuft zum Jahresende aus. Die Stadt könnte den Rettungsanker werfen.

„Wenn die Stelle wegfällt, stehen wir vor einer Katastrophe“, sagt Brigitte Lichte-Holtgreven, kommissarische Leiterin der Gerhart-Hauptmann-Schule. „Wir Lehrer können die zusätzlichen Aufgaben nicht übernehmen. Das schaffen wir einfach nicht.“

Um die niedersächsischen Hauptschulen zu stärken, stellte das Land vor zwei Jahren Geld für eine Sozialarbeiterin (knapp eine halbe Stelle) und sozialpädagogische Aufgaben zur Verfügung. Im Januar 2002 lief das Projekt an, das von vornherein bis Dezember 2003 befristet war.

„Die Landesregierung ging davon aus, dass sie einen Selbstläufer startet“, erinnert sich Lichte-Holtgreven. Nach der Anlaufpha-



Muss gehen: Sozialpädagogin Esther Werner.

se sollten die Kommunen das Geld aufbringen – doch mitten in der größten Finanzkrise der Städte ist daran nicht mehr zu denken. „Da geht es anderen Schulen nicht besser als uns“, weiß Lichte-Holtgreven.

Das Paradoxe: Sollte Springe im kommenden Sommer – oder ein halbes Jahr später – eine Ganztagschule eröffnen, dann muss wieder ein Sozialpädagoge

eingestellt werden.

Genau das ärgert Esther Werner am meisten. „Wir haben eine Anlaufzeit gebraucht. Jetzt sind wir endlich so weit, dass wir die ersten Früchte ernten könnten.“ Wie viele Jugendliche die Copenbrüggerin im vorigen Schuljahr betreut hat, weiß sie nicht. Aber fast kein Schüler kommt an ihr vorbei. Mit jedem Neuntklässler trainiert sie Bewerbungsgespräche und hilft, die Anschreiben für die künftigen Chefs zu tippen. Mit Schülern, die permanent im Unterricht stören oder jede Mitarbeit verweigern, führt sie Einzelgespräche. In den Pausen ist sie Konfliktschlichterin. Ihr großer Vorteil: Sie gibt keinen Unterricht, verteilt keine Zensuren. Auf viele Schüler wirkt sie deshalb objektiver.

„Einige Jugendliche sind so mit ihren Freizeitproblemen beschäftigt, dass sie dem Unterricht gar nicht mehr folgen können“, hat Werner erfahren. Auch die Zahl der Schulschwänzer sei in den vergangenen Jahren drastisch gestiegen. Eine Springerin

etwa sei ein komplettes halbes Jahr nicht mehr in der Klasse erschienen, habe mehrere Anzeigen und Bußgelder ignoriert. „Da stehen dann auch die Eltern völlig hilflos da“, sagt Werner. „Es gibt Fälle, in denen der Vater sein Kind morgens mit dem Auto auf den Schulhof bringen, das Kind vorne in die Schule reingeht und hinten wieder raus.“

Das Mädchen, das ein halbes Jahr schwänzte, sei jetzt zurück. Einer von etlichen Erfolgen Werners Arbeit. Die Sozialarbeiterin ist bei dem freien Jugendhelfer „Efes“ angestellt und arbeitet nachmittags als Familienhelferin und Erziehungsbeistand – teilweise in den Familien, deren Kinder sie vormittags sieht.

„Um meinen Job muss ich keine Angst haben“, sagt Werner, „aber diese Schule ist mehr sehr, sehr wichtig. Hier kann ich helfen.“ Lichte-Holtgreven fordert: „Die Politik darf sich nicht aus der Verantwortung schleichen. Schließlich müssen wir den Grundstein für die bestmögliche Bildung unserer Kinder legen.“